

Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter

Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen
zur Germania Slavica

Herausgegeben von
Christian Lübke

Mit 72 Abbildungen und 8 Farbtafeln



Franz Steiner Verlag Stuttgart 1998

99 / 1229

Gertraud Eva Schrage

Die Niederlausitzer Besitzungen des Klosters Nienburg an der Saale

Ein Beitrag zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte

Die Geschichte der Niederlausitz hat innerhalb der letzten 50 Jahre vor allem durch die zahlreichen Publikationen Rudolf LEHMANNs eine ausführliche Bearbeitung erfahren. Nach dem zweiten Weltkrieg haben die von Joachim HERRMANN in der Niederlausitz, hier in Tornow, seit den späten sechziger Jahren durchgeführten Großgrabungen neue Erkenntnisse zur Wirtschafts- und Sozialstruktur der Slawen zu liefern vermocht. Untersuchungen zur Sprachlandschaft der Niederlausitz legten Sprachwissenschaftler vor, so Ernst Mucke, Christian Gotthold Schwela, Johannes Bielek, Friedrich Redlich, Ernst Eichler, Walter Wenzel, Klaus-Dieter Gansleweit, Siegfried Körner und Helena Popowska-Taborska (vgl. hierzu ausführlich SCHRAGE 1990, 93ff.; KÖRNER 1993).

Trotz dieser insgesamt positiven Forschungsbilanz harren bis heute eine Reihe von Fragen der Klärung, da sich die Forschung innerhalb der letzten Jahre anderen Schwerpunkten zugewandt hat. So ist bis heute nicht entschieden, wann mit einem dauerhaften deutschen Einfluß in der Niederlausitz zu rechnen ist und in welcher Form er sich äußert.

Bis zum Ende des 10. Jh. bleiben die historischen Nachrichten über die Niederlausitz insgesamt äußerst dürftig. Ereignisse, die sich auf diese Landschaft beziehen, beschränken sich im wesentlichen auf wenige Angaben in der Chronik THIETMARS von Merseburg (die Lausitz betreffende Textstellen bei LEHMANN 1968, 517ff.). Sie berichten aber nur über politische Ereignisse, so daß wir hinsichtlich der Beschaffenheit der Landschaft auf die von der archäologischen Forschung vorgelegten Ergebnisse angewiesen sind, die allerdings auch nur sehr punktuell vorliegen.

Diese Quellenlage ändert sich erst mit den Schenkungen Ottos III. und Heinrichs II. an die Reichsabtei Nienburg an der Saale in den Jahren 1000 und 1004. Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen deshalb die Niederlausitzer Besitzungen des Nienburger Klosters, mit denen die urkundliche Überlieferung einsetzt, die dann im 12. Jh. durch die Nachrichten im sogenannten NIENBURGER BRUCHSTÜCK (vgl. LEHMANN 1968, 576ff.) und im 13. Jh. durch den Bericht über den Verlust der Nienburger Güter in der Niederlausitz (NIENBURGER COPIAL, vgl. LEHMANN 1968, 580ff.) ergänzt werden, insgesamt ergeben sich so doch aufschlußreiche Einzelheiten über das Siedlungsbild in der Niederlausitz für das 11. und 12. Jh.

Das spätere Nienburger Kloster war im Jahre 970 von Erzbischof Gero von Köln (969–976) und seinem Bruder Thietmar, dem Grafen des *pagus* Serimunt

(um 965-979), zunächst in einem Ort Thankmarsfelde gegründet und der Jungfrau Maria sowie dem heiligen Cyprian geweiht worden (SIEBERT 1896, 9f.; THIELE 1995, 11ff.). Im Jahre 975 wurde es nach Nienburg an der Saale verlegt und mit der königlichen Immunität begabt (Urk. vom 28. Juni 975: DO II, Nr. 114; LÜBKE, REGESTEN II, Nr. 182; SIEBERT 1896, ENGELMANN 1933, 3)¹. Seitdem war das damals im *pagus* Northuringia gelegene Kloster Reichsabtei, und zwar bis zum Jahr 1166. Unter Otto III. und seinen Nachfolgern wurde Nienburg mit einer Reihe von Schenkungen und Privilegien bedacht: seit 978 zunächst mit Besitz an der Saale (DO II, Nr. 174; LÜBKE, REGESTEN II, Nr. 196; BILLIG 1989, 34ff.), in den Jahren 1000 und 1004 mit den oben erwähnten Schenkungen in der Niederlausitz.

Zur Ausstattung des Jahres 1000 zählten *civitas* und *burgwardium* Niempsi mit sechs dazugehörigen Ortschaften (*villulae*), von denen zwei, nämlich Pozdietin und Bezdiez mit Pohsen (Pózna, Kreis Gubin) und Groß Bösitze (Biezyce, Kreis Gubin) in Verbindung gebracht werden können (Urk. vom 1. Mai: DO III, Nr. 359; LÜBKE, REGESTEN III, Nr. 341). 1004 sind es die *civitates* Tribus (Treibitz östlich des Schwielochsees) und Liubochoni (Leibchel zwischen Beeskow und Lübben) mit fünf Ortschaften (Urk. vom 8. August: DH II, Nr. 83 a; LÜBKE, REGESTEN III, Nr. 384), von denen Mroscina und Grothisti mit Pretschen und Gröditsch nordwestlich von Leibchel, Liubsi und Zloupisti mit Leibsch und Schlepzig im Spreebogen nördlich und nordöstlich von Lübben, Gozteuissi mit Krausnick nordwestlich Lübben, aber auch mit Goschzen bei Lieberose in Verbindung gebracht worden sind. Dabei nahm das an der Neiße gelegene Niempsi, deutsch Niemitzsch (heute Polanowice) eine Schlüsselstellung an der Grenze zu Polen ein. Die Tatsache, daß Niempsi in Zusammenhang mit einem *burgwardium* genannt wird, läßt darauf schließen, daß die Niederlausitz in die kurz vorher abgeschlossene Burgwardverfassung, die für die Gebiete östlich der Saale um die Mitte des 10. Jh. von Magdeburg her ihren Ausgang genommen hatte, mit einbezogen worden war, so daß die endgültige Unterwerfung einige Zeit vorher erfolgt sein muß (BILLIG 1989, 14f.).

Zwar war bereits Heinrich I. um 932 in der Lausitz gewesen (LÜBKE, REGESTEN II, Nr. 36), aber offensichtlich nicht mit dauerhaftem Erfolg, auch wenn im Jahre 948 das Bistum Brandenburg die *provintia* Lusici erhielt (Urk. vom 1. Okt.: DO I, Nr. 105; LÜBKE, REGESTEN II, Nr. 83; vgl. zuletzt LABUDA 1994, 136). Die endgültige Unterwerfung gelang erst nach 960, denn 961 erhielt das Magdeburger Moritzkloster den Handels- und Fiskalzehnten (*decimam de omni censu et acquisitione*) in den *terrae* Lusici und Selpoli (Urk. vom 29. Juli: DO I, Nr. 231; LÜBKE, REGESTEN II, Nr. 116), und im Jahre 968 wurden dem neugegründeten Bistum Meißen in der Lausitz *altera parte Luzice et Selpoli* zugeordnet (Urk. vom 2. Januar: LÜBKE, REGESTEN II, Nr. 145).

¹ Die Angabe bei Dietrich CLAUDE (1975, 537 [Register] und in dessen Beitrag über Nienburg im Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 11: Sachsen Anhalt, Stuttgart 1987, 350f), daß das Kloster neben der Jungfrau Maria dem heiligen Cyprian geweiht war, läßt sich nur anhand der Schenkungsurkunde des Jahres 1004 (Urk. vom 8. August: LÜBKE, REGESTEN III, Nr. 384 und bei THIETMAR VII, 22) belegen.

Neben den oben erwähnten *civitates* finden wir als weitere deutsche Stützpunkte in der Niederlausitz die bei THIETMAR von Merseburg zum Jahr 1010 erwähnte Burg (*urbs*) Jarina (THIETMAR VI, 57; LÜBKE, REGESTEN III, Nr. 432; SCHRAGE 1990a, 65), die mit Gehren südwestlich Luckau identifiziert wird, sowie die in Odernähe gelegene, bereits zum Jahr 968 erstmals genannte *civitas* Sulpice (LÜBKE, REGESTEN II, Nr. 145), die in jüngerer Zeit mit dem Burgwall von Wiesenau bei Eisenhüttenstadt in Verbindung gebracht worden ist (KRAUSCH 1972, 57). Für die bei Thietmar genannte *urbs* Liubusua und die ihr gegenüberliegende, namentlich nicht genannte riesige *civitas* ist eine Lokalisierung in der Niederlausitz fraglich (THIETMAR I, 16; VI, 59, 80; LÜBKE, REGESTEN II, Nr. 36; III, Nr. 440, 451f.). Eher dürfte sie im Grenzgebiet zwischen Milzenern und Böhmen zu suchen sein. Von der *civitas* Niempsi erfahren wir, daß sie *in comitatu Geronis* lag, wobei ein Vorbesitzer nicht genannt wird. Die anderen beiden *civitates* Tribus und Liubochoni waren zum Zeitpunkt der Schenkung Lehen (*beneficium*) eines gewissen Diether und lagen ebenfalls in der Grafschaft (*comitatus*) Geros. Sie befanden sich also bereits vor 1004 nachweislich in deutscher Hand.

Eine Unterscheidung der Niederlausitzer Anlagen in *civitates*, *urbes* und *castella*, d.h. eine Abstufung nach ihrer Bedeutung, wie sie für das Gebiet zwischen Saale und Elbe in den Urkunden seit der ersten Hälfte des 10. Jh. ersichtlich wird, scheidet für die Niederlausitz anhand der dürftigen schriftlichen Überlieferung aus (vgl. BILLIG 1989, Beilage 1/Anhang). Hierbei ist festzustellen, daß der Begriff der *civitas* in zeitgenössischen Urkunden nur Orten primärer Bedeutung zukam: im Gebiet zwischen Saale und Elbe haftete in der Zeit um 1000 diese Bezeichnung nur an Brandenburg, Magdeburg, Frohse, Kalbe, Barby, Zeitz, Altenburg, Taucha, Zwenkau, Meißen und Bautzen. In diesen Orten befanden sich Königshöfe (*curtes regiae*) bzw. Königsbesitz (zum Begriff der *civitas* zuletzt ENGEL 1995, 17ff.). Von den oben in der Lausitz genannten *civitates* fällt auf, daß sich ihre Lage ausschließlich auf die Ränder des slawischen Siedlungsgebietes beschränkte. Die in der Urkunde des Jahres 1000 im Zusammenhang mit Niempsi genannten Ortschaften werden als *villulae* bezeichnet, in der Urkunde des Jahres 1004 fehlt eine Kennzeichnung.

Über die Beschaffenheit des slawischen Siedlungsgebietes im oben umrissenen Zeitraum erfahren wir aus den schriftlichen Quellen ebensowenig wie über die Existenz einer slawischen Oberschicht. Die archäologische Forschung hat die beim Baierschen Geographen für die Mitte des 9. Jh. genannten *Lunsici civitates* XXX (HORÁK, TRÁVNÍČEK 1956, 2), in denen Burg-Siedlungs-Komplexe gesehen werden, für das Gebiet der Niederlausitz mit den zahlreichen kleinen Burgwällen vom Tornower Typ in Verbindung gebracht, wobei der Beginn eines flächendekenden Burgenbaus bereits in der Landnahmezeit vermutet wurde. Dabei wurden bis vor kurzem Burgen und Siedlungen von Tornow als Paradebeispiele frühslawischer Siedlungstypen vorgestellt und die Datierung verallgemeinernd auch auf andere Burgen dieses Typs übertragen (SCHRAGE 1990, 109ff.; 1995, 76). Jedoch haben jüngere Forschungs- und Ausgrabungsergebnisse in Verbindung mit Dendrodaten gezeigt, daß eine generell frühe zeitliche Ansetzung dieses Burgentyps bereits im 7./8. Jh. ebensowenig gerechtfertigt ist wie die Annahme seines

Ausklings im Laufe des 9. Jh. Vielmehr ist das Burgenbild in der Niederlausitz insgesamt komplexer, als bisher angenommen. Eine Reihe dieser Anlagen bestand offenbar noch im 10. Jh. (HERRMANN, HEUSSNER 1991, 255ff.; HENNING, HEUSSNER 1992, 314ff.; DULINICZ 1994, 31ff.; SCHRAGE 1995, 76f.).

Angesichts der Tatsache, daß die Mehrzahl der Niederlausitzer Burgen im Laufe des 10. Jh. aufgegeben wurden, stellt sich die Frage nach dem Verbleib der slawischen Oberschicht. Aus den Angaben Thietmars erfahren wir nichts über das Schicksal der Stammesangehörigen der Lusici in der Phase der Eroberung der Niederlausitz durch das Reich, und auch in den Urkunden der Jahre 1000 und 1004 gibt es keine Nachrichten über sie, so daß ihre Erwähnung durch den Baierischen Geographen singulär bleibt. In den seit der Mitte des 10. Jh. für die Bistümer Brandenburg, Magdeburg und Meißen ausgestellten Urkunden ist lediglich von *provincia* bzw. *terra* Lusizi und Selpoli die Rede.

Bemerkenswert ist, daß außer dem obengenannten deutschen Lehnsträger Diether im Jahr 990 bei Thietmar ein Krieger (*socius*) erscheint (THIETMAR IV, 11; LÜBKE, REGESTEN III, Nr. 242), der im *pagus* Selpoli ein *predium* besaß. Eine schlüssige Deutung des Begriffes ist schwierig (CLAUDE 1974, 35f.); Walter Schlesinger hat darauf hingewiesen, daß *predium*, wie das später im mitteldeutschen Osten belegte *alodium*, ein verlehntes Großgut bezeichnete (SCHLESINGER 1963, 196). Aus einer von Konrad III. für Nienburg ausgestellten Urkunde aus dem Jahre 1144 (Urk. vom 15.3.: DK III, Nr. 177) erfahren wir, daß diese *praedia* zwar erblich waren, aber jederzeit eingezogen werden konnten (Landfriedensordnung Friedrichs I. von 1152, DF I, Nr. 25, Punkt 5). Name und Herkunft des genannten Kriegers bleiben im Dunkeln. Man sollte aber in diesem Zusammenhang auf das Haus Nr. 222 der Siedlung C auf dem Tornower Borchelt hinweisen, das sich von den übrigen Gebäuden des Dorfes durch besondere Größe (7 x 10,5 m) und einen Steinfußboden abhob und das von verschiedenen Wirtschaftsgebäuden umgeben war: Wir haben hier den Hof eines ehemaligen Burgherren vor uns (HERRMANN 1973, 92ff.). Herrmann datiert die Siedlung C in das 9./10. Jh., was m.E. aber zu früh angesetzt ist, da die Gefäße mit Bodenzeichen, wie sie auch im Haus 222 gefunden wurden, nicht vor dem 10. Jh. auftreten und dann noch das ganze 11. Jh. einnehmen.

Jedenfalls war in der Zeit um 1000 von der einstigen slawischen Burgenverfassung in der Niederlausitz offensichtlich nichts mehr erhalten. Anstelle der kleinen Lausitzer Anlagen mit in Rostkonstruktion errichteten Wällen dominierten jetzt wenige große Burgen, darunter die erwähnten *civitates* Niemitzsch, Triebus und Liubocholi, Gehren-Jarina sowie im 12. Jh. Cottbus und Lübben. Niemitzsch wurde im Zuge des Ausbaus polnischer Herrschaft nach Westen zu Beginn des 11. Jh. neu befestigt (SCHRAGE 1990a, 46). Das Kloster Nienburg konnte seitdem bis zum Ende der Auseinandersetzungen mit Polen im Jahre 1031 über die von Otto III. und Heinrich II. geschenkten Besitzungen wohl nur nominal verfügen.

Im Zusammenhang mit den politisch-herrschaftlichen Wechselfällen erhebt sich die Frage nach den Auswirkungen auf die slawische Siedlungslandschaft. Die archäologische Forschung kam zu dem Ergebnis, daß die meisten Siedlungen

im Einzugsbereich einer Burg zunächst an gleicher Stelle weiterbestanden. Die Aufgabe von Burgwällen führte allerdings bei einigen Siedlungen am Übergang von der mittel- zur spätslawischen Zeit zu einer Verlagerung, so bei Ragow (WETZEL 1973, 75ff.) und Schönfeld (WETZEL 1985, 13ff., 61ff.; SCHRAGE 1990a, 47), beide im ehemaligen Kreis Calau gelegen. Im Fall von Ragow wurde in spätslawischer Zeit eine neue Siedlung auf der Höhe unmittelbar am Rand des Spreewaldes errichtet. Ähnliche Verhältnisse finden wir auch in Schönfeld vor, wo die nördlich des Burgwalls gelegene Siedlung das ältere, östlich der Burganlage liegende Dorf ablöste. Eine eindeutige Erklärung für diese Vorgänge gibt es nicht. Es kommt eine Neugestaltung der Sozial- und Wirtschaftsverhältnisse ebenso in Betracht wie natürliche Ursachen (Veränderung des Grundwasserspiegels).

Aufschlüsse über die Veränderungen kann ein Vergleich zwischen den Schenkungs- bzw. Bestätigungsurkunden für das Kloster Nienburg im Zeitraum zwischen 1000 und 1179 und dem sogenannten NIENBURGER BRUCHSTÜCK aus dem 12. Jh. vermitteln. Es handelt sich dabei um päpstliche Bestätigungsurkunden Benedikts VIII. von 1024 (Urk. vom März: CDA I, Nr. 105; LÜBKE, REGESTEN IV, Nr. 567a), Lucius' II. aus dem Jahre 1145 (Urk. vom 11. Januar 1145 [1144]: CDA I, Nr. 317) und Alexanders III. von 1179 (Urk. vom 24. Mai: CDA I, Nr. 564), die neben den beiden Königsurkunden der Jahre 1000 und 1004 stehen. Später werden die Niederlausitzer Besitzungen des Klosters wegen Übergabe an das Erzstift Magdeburg nicht mehr genannt (vgl. SCHRAGE 1997, im Druck). Die genannten Urkunden führen jeweils den aktuellen Gesamtbesitz des Klosters auf, inklusive sämtlicher Burgwarde, Burgen und Dörfer. Andere zeitgenössische Königs- bzw. Kaiserurkunden verbrieften lediglich die Rechte der Reichsabtei, ohne die Güter namentlich zu nennen.

Analysiert man die in den Papsturkunden aufgezählten Niederlausitzer Güter Nienburgs, so ist festzustellen, daß der im Zusammenhang mit den *civitates* Niempsi, Tribus und Liobocholi aufgeführte Besitz nahezu konstant blieb, wogegen die an der Saale gelegenen Güter bereits seit dem 10. Jh. einen intensiven Landesausbau erkennen lassen (BILLIG 1989, 34ff.). Niemitzsch werden in der Urkunde des Jahres 1024 insgesamt neun Ortschaften zugeordnet, von denen vier mit den in der Urkunde des Jahres 1000 genannten *villulae* identisch sind, nämlich Pozdiatin, Bezdiez, Gotheiuua und Gozeuua. Nicht mehr genannt werden Zepi und Tamarini, dagegen werden fünf weitere Dörfer aufgezählt, nämlich Wisserobi, Gozzisxi, Drogouuiszi, Nizathisxi und Cotowa, die nicht in der Niederlausitz lagen. Das ist nicht verwunderlich, war doch die päpstliche Kanzlei weder mit den Verhältnissen in der Niederlausitz noch mit denen im Gebiet zwischen Saale und Elbe vertraut, so daß in dieser Urkunde Schenkungen für Nienburg aus verschiedenen Gebieten durcheinandergerieten. So gehörten Wisserobi und Gozzisxi zu einer Urkunde Ottos III. aus dem Jahre 997, in welcher er dem Kloster Nienburg *quattuor mansos regales in pago Nizizi nuncupato et in burhwardio Suzelzi sitos in villolis Gohtzizi et in Uuissirobi* schenkte². Die

² Urk. vom 18. Mai 997: LÜBKE, REGESTEN III, Nr. 315. Der Burgward Seuselitz und die beiden Dörfer Wissirobi und Gotthiz (alle drei wüst) lagen an der Elbe in der Nähe Dessaus.

übrigen drei Ortschaften, darunter Cattau an der Fuhne und Niesau (der dritte Ort ist nicht mehr lokalisierbar), gehörten zum Burgward Grimshleben an der Saale (vgl. BILLIG 1989, 36). Für das *castellum* Liubogoli werden nur noch drei Orte, nämlich Mrosina, Zlopisti und Grothisti genannt, während Liubsi und Gozteuissi fehlen, die dann allerdings in der Urkunde des Jahres 1179 wieder aufgezählt werden.

Weiter heißt es in der betreffenden Urkunde Papst Benedikts VIII., daß der Bischof, in dessen Diözese die Nienburger Güter lagen, diese von allen Diensten befreie, wobei der Vogt für die Sicherheit zu sorgen habe. Darüber hinaus solle es kein Bischof oder Graf oder irgendeine andere Recht sprechende Person wagen, die Leute, die zu diesen Klosterbesitzungen gehören, durch das Einfordern von Abgaben oder Dienstleistungen zu belästigen. Dem Grafengericht (*comitum placita*) brauche keiner der Klosterleute beizuwohnen, sondern der Abt mit den Mönchen habe das Recht, nach Belieben zu verfügen und zu bestimmen. Dies schloß das Recht der freien Abt- und Vogtwahl ein, das den Mönchen von Nienburg bereits 971 durch Johannes XIII. zugestanden (THIELE 1995, 12) und im Jahre 1025 noch einmal durch König Konrad II. bestätigt wurde (Urk. vom 8. Febr.: LÜBKE, REGESTEN IV, Nr. 572a). Diese Bestimmungen galten nun auch für die östlichen Besitzungen Nienburgs in der Niederlausitz, die 968 der Diözese Meißen zugeordnet worden waren (LEHMANN 1975, 1ff.).

Durch den Eintritt in die Reichsunmittelbarkeit wurde das Kloster exempt und damit der Zuständigkeit des Diözesanbischofs entzogen. Im Fall der Niederlausitzer Güter war dies der Bischof von Meißen, für die Besitzungen an der Saale der Magdeburger Erzbischof.

Weiter ist festzustellen, daß die in den Urkunden von 1000 und 1004 aufgeführten *civitates* in den Urkunden der Jahre 1024 und 1145 *castella* genannt werden. Lediglich in der Urkunde von 1179, in der ausdrücklich Bezug auf die ottonische Schenkung genommen wird, ist noch einmal von *civitates* die Rede. Demzufolge ist nach 1004 ein Bedeutungswandel eingetreten: die Anlagen – bis auf Niemitzsch – hatten offenbar ihre bisherige strategische Bedeutung verloren. Die den Burgwarden Triebus und Liubocholi zugehörigen Dörfer begegnen in allen drei Bestätigungsurkunden als *villulae*, ihre Namen sind ausnahmslos slawisch. Nur die der *civitas* Niemptz zugehörigen Orte werden in der Urkunde von 1179 als *villae* bezeichnet, und dieser Terminus begegnet dann auch im NIENBURGER BRUCHSTÜCK.

Wie diese slawischen *villulae* bzw. *villae* beschaffen waren, erfahren wir aus den vorliegenden Quellen nicht. Sie sind vermutlich in den zahlreichen kleinen Siedlungen zu suchen, die von der archäologischen Forschung im Zusammenhang mit älterlawischen Burgwällen ergraben worden sind, wie die in Ragow, Seese, Schönfeld und Tornow im ehemaligen Kreis Calau. Im Fall von Ragow und Schönfeld lassen sich – wie erwähnt – im Zusammenhang mit der Aufgabe der Burgwälle Siedlungsverlagerungen nachweisen.

Nachrichten aus dem Klostergebiet vermittelt schließlich das sogenannte NIENBURGER BRUCHSTÜCK, bei dem es sich um das Fragment einer Bestandsaufnahme der Niederlausitzer Klostergüter sowie deren Schicksal im 11. und 12. Jh.

handelt (abgedruckt bei LEHMANN 1968, 576f.). Entstanden ist diese Quelle in der zweiten Hälfte des 12. Jh., vermutlich in der Zeit um 1180 oder kurz danach. Wer die Bestandsaufnahme veranlaßt hat, wissen wir nicht. Es ist aber nicht auszuschließen, daß es das Erzstift Magdeburg war, nachdem der Magdeburger Erzbischof Wichmann im Jahr 1166 die Nienburger Klostergüter in der Niederlausitz von Kaiser Friedrich I. Barbarossa durch Tausch erworben hatte. Durch den Übergang an das Erzstift Magdeburg verlor Nienburg seine Reichsunmittelbarkeit und darüber hinaus seine Exemption. Dies führte zu mehr als dreißigjährigen Auseinandersetzungen zwischen Nienburg und Magdeburg, die allerdings an dem 1166 vorgenommenen Besitzwechsel nichts änderten³.

Im NIENBURGER BRUCHSTÜCK wird eine Reihe von geschichtlichen Ereignissen geschildert, die sich innerhalb der Niederlausitzer Besitzungen des Klosters ereignet haben, wobei eine genauere zeitliche Einordnung auf Schwierigkeiten stößt, da die Geschehnisse insgesamt sehr stark komprimiert sind. Trotzdem lassen sich zeitlich zwei Schwerpunkte herauskristallisieren: die Zeit um 1100 sowie die zweite Hälfte des 12. Jh.

Der Text beginnt mit der Aufzählung: *Lighinici mercatus et ecclesia, Zrale mercatus et ecclesie due, Crocowa urbs, ecclesia et mercatus, Cotibus ecclesia et mercatus ...* Lighinici wurde von der älteren Forschung mit Liegnitz (Legnica), Zrale mit Strehlen (Strzelin) und Crocowa mit Krakau (Kraków) gleichgesetzt (FECHNER 1865, 540ff.). Doch hatte Nienburg niemals Besitz in Schlesien und Polen (vgl. MALECZYŃSKI 1956, 70ff.), und eine überzeugende Lokalisierung ist noch nicht möglich. Im NIENBURGER BRUCHSTÜCK wird weiter berichtet, daß in der Nähe der Burg (*urbs*) Cottbus 22 Hakenhufen (*unci*) lagen, wobei allerdings unklar bleibt, ob diese Hufen zur Burg gehörten oder zum Kloster. Von jeder einzelnen Hufe war ein Krug Honig zu entrichten. Daneben gab es eine Reihe von Leuten mit unterschiedlicher Hufenausstattung, die zwischen vier und 20 Hakenhufen variierte. Die Abgaben in Höhe von einer Mark mußten von bebautem wie unbebautem Land, von Wäldern, Hölzern, Wasserläufen sowie vom Kretscham⁴ (*croximo*) an jedem Samstag entrichtet werden. Von Getreideabgaben hören wir nichts. Die Erwähnung von Cottbus erlaubt es, diese Textstelle in das 12. Jh. zu datieren⁵.

Es folgen Ereignisse, in deren Mittelpunkt die Burg von Niemitzsch steht. Sie lassen sich aufgrund der Erwähnung des Nienburger Abtes Folcmar und des Markgrafen Heinrich von Eilenburg datieren. Folcmar ist für die Zeit zwischen 1062 und 1085 belegt (MALECZYŃSKI 1956, 71), der Wettiner Heinrich von Eilenburg besaß die Niederlausitz zwischen 1081 und 1103 und wurde darüber hinaus im Jahre 1089 auch mit der Mark Meißen belehnt (LEHMANN 1968, 580, Anm. 4).

³ Vgl. dazu den Bericht über den Verlust der Güter des Klosters Nienburg a.d. Saale in der Lausitz: NIENBURGER COPIAL (verfaßt um 1225). Landesarchiv Oranienbaum (früher StA Zerbst), abgedruckt bei LEHMANN 1968, 580ff.

⁴ Kretscham – *ostmitteldt.* für Dorfschenke; vgl. Jacob GRIMM, Wilhelm GRIMM: Deutsches Wörterbuch. Bd. 5, Sp. 2173–2175.

⁵ In einer Urkunde des Markgrafen KONRAD von Meißen (1136–1156) aus dem Jahre 1156 wird ein *Heinricus castellanus de Chotibuz* als Urkundenzeuge genannt und Cottbus somit erstmals erwähnt (vgl. LEHMANN 1968, Nr. 16).

Zur Amtszeit Folcmars kam es zwischen der Burgbesetzung von Niemitzsch und dem Markgrafen Heinrich zu Auseinandersetzungen, da sich die Burgbesetzung von Niemitzsch verselbständigt und Heinrich den Gehorsam aufgekündigt hatte. So sah sich der Markgraf zu einem Zug gegen die Burg genötigt, wobei ihn die Grafen seines Herrschaftsbereiches begleiteten. Er hatte aber keinen Erfolg, da die Burgbewohner (*urbani*) von Niemitzsch dem Markgrafen zuvorkamen und sein Aufgebot aufrieben. Erst in einer zweiten Aktion gelang ihm die Eroberung. Der Text berichtet weiter, daß Heinrich danach gegen die Slawen kämpfte und von einem slawischen Krieger oder Reiter mit einer fränkischen Axt erschlagen wurde (LEHMANN 1968, 576). Um was für Slawen es sich handelte, erfahren wir nicht. Dagegen läßt die Bezeichnung *urbani* für die Burgbewohner von Niemitzsch darauf schließen, daß sie in einem rechtlich geregelten Verhältnis zur Burg standen (vgl. WIEMANN 1940, 6ff.; HERRMANN 1970, 126). Der erste Zug des Markgrafen fand zwischen 1081, als dieser sein Amt antrat, und 1085, als Abt Folcmar starb, statt; der zweite Zug endete mit dem Tod Heinrichs im Jahre 1103.

Aus all dem geht hervor, daß die politischen Verhältnisse im Gebiet von Niemitzsch in der Zeit um 1100 sehr unsicher waren und der Markgraf die Herrschaft hier nur nominell ausübte. Die kriegerischen Ereignisse fügten den Lausitzer Gütern des Klosters Nienburg starken Schaden zu, und wir erfahren, daß viele Bewohner von ihren Erbgütern (*hereditariis suis*) vertrieben wurden. Deshalb setzte Abt Folcmar in jenen Jahren Männer, welche die „Güter der Heiligen“ innehatten, zum Schutz von Land und Leuten ein (*ad tuicionem provincie et populi*). Vor allem zur Zeit von Aussaat und Ernte sollten diese die betroffenen Gebiete bewachen. Insgesamt verurteilte der Chronist den Kriegszug des Markgrafen als ein Vergehen gegen die Leute von Niemitzsch, Diener der heiligen Maria, und faßte seinen gewaltsamen Tod als gerechte Strafe Gottes auf.

Den zweiten Schwerpunkt im Nienburger Fragment nimmt die Darstellung des Klosterbesitzes ein, wobei die zu den *civitates* Triebus und Liubocholi gehörenden Güter am Anfang stehen. Aufgezählt werden die bereits in der Schenkungsurkunde des Jahres 1004 genannten Ortschaften Mroscina, Grothisti, Liubsi, Zlopisti und Goztewisti mit allen ihren Ländereien (*cum omnibus territoriis suis*) und sieben äußerst ergiebigen Teichen an der Spree. Außerdem wird der Name Opprin genannt, den Lehmann mit dem Ort Oderin östlich der Dahme in Verbindung bringt (LEHMANN 1968, 576f., dazu Karte 1/Anhang). Allerdings erscheint Opprin – vgl. weiter unten im Text – in einer ähnlichen Beschreibung dieses Spreegebietes (*villicatio Zprewa*), dann aber als ein riesiger Stein, vermutlich ein Findling. Auch die sieben fischreichen Teiche werden nochmals erwähnt. Neben Triebus und Liubocholi wird hier auch Mroscina als Burgward aufgeführt. Schließlich besaß Nienburg Dörfer (*ville*) an der Schwarzen Elster, von denen drei benannt werden, die heute nicht mehr zu lokalisieren sind (Briezta, Priorna und Liutomizla) – *et alie plures*, die zu den oben genannten drei Burgwarden gehörten.

Es ist zu vermuten, daß hier unterschiedliche Textstellen verschiedener Autoren vermengt wurden, so daß mißverständliche Verknüpfungen entstanden.

Zurück zur Beschreibung der *villicatio* Zprewa. Das Gebiet wird bereits in einer 965 für Magdeburg ausgestellten Urkunde genannt, in der das Erzstift den Honigzehnten (*totam decem mellis*) in Sprewa, und zwar hier zu beiden Seiten des Flusses, erhielt (Urk. vom 28. Juli 965: LÜBKE, REGESTEN II, Nr. 135). Unsere Quelle weiß, daß dieses Gebiet mit mehr als 50 Ortschaften (*ville*) eine äußerst dichte Besiedlung aufwies. Wer dort dreimal im Jahr fischte, hatte seinem Herrn 24 Mark Silber dafür zu zahlen, daß er an die Kaufleute von Brandenburg, die in dieses Gebiet kamen, Fisch verkaufte. Der Kellermeister der Brüder des Nienburger Klosters durfte hierher kommen, so oft er wollte, wobei die Bewohner für ihn fischen mußten. Einst erhielten die Brüder von diesem Gut (*eodem beneficio*) 300 Töpfe Honig für den Keller des Abtes. Die Abgaben mußten die slawischen Einwohner – ebenso wie die deutschen – direkt entrichten. Aber später setzte man einen sehr reichen Slawen mit Namen Zuati für das Einsammeln der Abgaben ein. Er verstand es, die Höhe seiner Abgaben durch Festgelage mit den Mönchen von 300 auf 100 Krüge Honig herabzusetzen. Die räumliche Ausdehnung dieses Teils der Nienburger Besitzungen wurde mit 16 Meilen (*longitudinis habet usque ad XVI milliarum in silvis, aquis et lignis*) angegeben.

Für das Gebiet von Niemitzsch (*Niemze regionis*) werden nur die von den Slawen zu entrichtenden Abgaben genannt, die in der Quelle als *iustitia* bezeichnet werden: So hatten die Slawen aus den zum damaligen Zeitpunkt errichteten Dörfern von jedem Haus einen Krug Honig, einen Schilling (*unum siclum*) für den Kämmerer und ebensoviele Felle von allen zu fangenden Tieren wie Reh, Marder, Katze, ferner einen Schock Fische und einen Malter Hopfen zu entrichten. Alle diese Dinge waren mit dem eigenen Wagen zu den Klostergütern zu transportieren. Nach einer in den zwanziger Jahren des 13. Jh. zusammengestellten Liste von Augenzeugen, die das Nienburger Kloster noch als freie Reichsabtei erlebt hatten, summierte sich dies alles auf bis zu 26 Wagenladungen (NIENBURGER COPIAL, abgedruckt bei LEHMANN 1968, 582). Von den Abgaben erhielt jeder Klosterbruder jährlich zu seinem Nutzen 25 Schillinge und ebensoviele Felle, zu denen außer den genannten auch Bärenfelle zählten (LEHMANN 1968, 585). Der Umfang der zu Niemitzsch gehörenden Klosterbesitzungen wurde im NIENBURGER BRUCHSTÜCK mit zehn Rasten (*requies*) in der Länge und neun Rasten in der Breite angegeben, und in den Magdeburger Annalen werden zum Jahr 1171 für die *civitas Niemeze vocata cum omni provincia* 7000 Hufen genannt (MG SS XVI, abgedruckt bei LEHMANN 1968, 568). Die Niederlausitzer Güter der Nienburger Kirche waren mit ihren Einnahmen also außerordentlich lukrativ. So nimmt es nicht wunder, daß Erzbischof Wichmann von Magdeburg im Jahre 1166 dem Kloster diese Besitzungen „entfremdete“ (MG SS XXIII a.a. 1171, vgl. LEHMANN 1968, 568).

Zum Zeitpunkt der Niederschrift unserer Quelle allerdings war das Spreegebiet bereits verwüstet, und von den einstmals mehr als 50 Dörfern waren nur noch sieben übrig. Darüber hinaus gab es auch nur noch sieben Höfe (*curie*) oberhalb der Burg (*urbs*) Lubin (Lübben). Die übrigen Ortschaften waren zerstört; einige Bewohner waren geflohen und hatten Mühlsteine als Erkennungszeichen an den Bäumen aufgehängt, um ihre Dörfer wiederzufinden. Dieser aktuelle Zustand der

Klostergüter ist in der Quelle erfaßt. Wer diese Ortschaften zerstört hat, erfahren wir nicht. Aus der Schilderung geht lediglich hervor, daß die Zurückgebliebenen um des Friedens willen ihren Zins den östlichen Nachbarn entrichteten, und zwar zuerst dem polnischen Herzog.

Bei der Analyse der für die oben geschilderten Verhältnisse läßt sich eine grobe Einteilung für die Zeit des 11. und 12. Jh. vornehmen. In diesen Zeitraum fallen die Kriege Heinrichs II. und Konrads II. mit Bolesław Chrobry und Mieszko II. von Polen, die 1031 ihr Ende fanden, die Eroberung der Brandenburg um 1150/57 durch Jaxa von Köpenick, von dem berichtet wird, daß er damals in Polen herrschte (*in Polonia tunc principans*) (LUDAT 1936; ZERNACK 1961, 13ff.; HERRMANN 1962, 69; ASSING 1995, 87; SCHRAGE 1997), die Polenfeldzüge Friedrich I. Barbarossas 1157 und 1172 und schließlich die Pommerneinfälle der Jahre 1178 bis 1180 (FRITZE 1971, 81ff., 115; KATTINGER 1995, 64, 82ff.)

Für die genauere zeitliche Fixierung der oben geschilderten Ereignisse lassen sich einige Anhaltspunkte finden: So wird einmal die Burg (*urbs*) von Lübben erwähnt, die offensichtlich inmitten der Nienburger Besitzungen lag. Über ihre politische Zugehörigkeit sagt die Quelle nichts. Die Ersterwähnung Lübbens findet sich in der Lauterberger Chronik zum Jahr 1180 (MG SS XXIII 157, vgl. LEHMANN 1968, 568), also etwa zeitgleich mit der von Cottbus im Jahr 1156.

Den zweiten Anhaltspunkt liefert die Erwähnung der Kaufleute von Brandenburg (*mercatoribus de Brandeburch*), die damals offensichtlich häufig ins Nienburger Spreegebiet kamen, um Fisch zu kaufen. Sie werden erstmals in einem 1170 von Otto I., dem Sohn Albrechts des Bären, ausgestellten Zollprivileg erwähnt (*civibus Brandenburgensibus liberam emendi et vendendi*) dessen Echtheit zwar umstritten ist, das aber dennoch Rückschlüsse auf die zeitliche Einordnung der Nachrichten in unserer Quelle zuläßt (KAHL 1964, Bd. 2, 763 mit Anm. 54, 766 mit Anm. 62; HERKENRATH 1990, 109 mit Anm. 29).

Die archäologische Forschung hat inzwischen auf der Basis der in den letzten Jahren in Cottbus durchgeführten Ausgrabungen wesentliche Erkenntnisse zur Struktur dieses Ortes im 11. und 12. Jh. gewonnen und damit die im NIENBURGER BRUCHSTÜCK überlieferten Angaben untermauern können (WETZEL 1972, 151ff., 1989, 181ff.; G. CHRISTL, A. CHRISTL 1994, 23f.). Die Burg von Cottbus, vermutlich im 10. Jh. als Reichsburg angelegt, wurde in jüngster Zeit mit dem zum Jahr 1012 bei Thietmar von Merseburg erwähnten Sciciani (THIETMAR VI, 69; VII, 16; VII, 51; VIII, 1) in Verbindung gebracht, das im 11. Jh. in den deutsch-polnischen Auseinandersetzungen eine Schlüsselrolle einnahm, da es den Weg der Straße von Magdeburg nach Schlesien über die Spree deckte. Für den Cottbuser Schloßberg konnten insgesamt sechs Bau- und Erneuerungsphasen nachgewiesen werden, die das 10. bis 12. Jh. erfassen. Während vier Wälle in Rostkonstruktion errichtet waren, konnte in Phase V ein Wechsel in der Befestigungstechnik festgestellt werden. Es wurde eine Plankenwand errichtet und der Wallkörper zusätzlich mit einer Tonschicht bedeckt, was unter Umständen mit der Errichtung des Burggrafensitzes zusammenhängen könnte. Zugleich läßt sich in Phase V auch ein Bruch innerhalb der spätslawischen Keramik nachweisen, und es treten jetzt blaugraue Standbodengefäße auf. Sie haben ihre Parallelen in der Burg 4 von

Köpenick, die Joachim HERRMANN in die Zeit zwischen 1200 und 1240 datiert. Im Fall von Cottbus ist aber eine Zäsur bereits in der Mitte des 12. Jh. zu vermuten. Günther WETZEL hat die Vermutung geäußert, daß der Burgwall von Cottbus bei diesem Wechsel der Befestigungstechnik auch einen Namenwechsel erfahren habe: von Sciciani zu Chotibuz (WETZEL 1989, 202). Wenn auch eine eindeutige Lokalisierung von Sciciani bis heute aussteht – auch von sprachwissenschaftlicher Seite gibt es bisher keine feste Zuordnung bzw. Interpretation (EICHLER 1975, 124; SCHRAGE 1990a, 46 mit Anm. 6) –, so sind die von Wetzel angestellten Überlegungen nicht völlig von der Hand zu weisen. Eine Parallele bietet der Burgward Grimschleben an der Saale, der bei Übernahme durch das Kloster Nienburg im Jahre 979 eine Namenänderung erfuhr. Der slawische Name lautete Budiszo; er wurde neben dem deutschen Namen in den oben zitierten Bestätigungsurkunden bis zum Jahr 1024 aufgeführt. Erst in der Urkunde des Jahre 1145 ist er verschwunden.

Der Burg in Cottbus westlich vorgelagert war eine slawische Siedlung, die im 11. und 12. Jh. recht klein war. Sie reichte etwa bis zum Chor der späteren Oberkirche. Auf dem Oberkirchplatz und im Häuserquartier zwischen Mühlenstraße, Gerichtsplatz, Sandower Straße und Gertraudenstraße wurden zeitgleiche Hakenpflugspuren freigelegt, so daß die im NIENBURGER BRUCHSTÜCK übermittelte Nachricht über Hakenhufen bei Cottbus auf diese Weise Bestätigung erfährt. Das NIENBURGER BRUCHSTÜCK vermittelt also ein anschauliches und zuverlässiges Bild der Siedlungsstruktur in der Niederlausitz im 12. Jh., die ihren slawischen Charakter im wesentlichen noch bewahrt hatte und bis ins 13. Jh. hinein bewahrte. Obwohl die Wettiner bereits früher (1136) mit der Niederlausitz belehnt worden waren, lassen sich Maßnahmen, die auf den Beginn eines gezielten hochmittelalterlichen Landesausbaus schließen lassen, anhand der urkundlichen Quellen erst von dieser Zeit an nachweisen. Sie stehen mit der Siedlungstätigkeit des um 1165 gegründeten und nach 1180 bezogenen Zisterzienserklosters Dobrilugk in Verbindung und fallen in die zwanziger Jahre des 13. Jh.

Aus all dem entsteht die Frage, wieso gerade in der Niederlausitz slawische Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen so lange erhalten blieben und weshalb hier die Aktivitäten westlicher Siedler – im Gegensatz zu den westlichen und nördlichen Nachbargebieten – mit erheblicher zeitlicher Verspätung einsetzten. Die inneren Gründe hierfür werden im NIENBURGER BRUCHSTÜCK wie auch im Bericht über den Verlust der Lausitzer Güter Nienburgs anschaulich geschildert: Die Äbte der Nienburger Kirche waren offensichtlich nicht in der Lage, eine straffe und dauerhafte Verwaltung ihrer Lausitzer Klosterbesitzungen aufzubauen, wozu auch ein effektiver Schutz der Klosteruntertanen und ihrer Güter gehört hätte. Vielmehr hatten sie keine ausreichende Kontrolle über ihre Klostervögte und Ministerialen, die nur ihre Eigeninteressen verfolgten. Teilweise wurden die Güter auch – wie das Beispiel des Zvati zeigt – an Repräsentanten der einheimischen slawischen Bevölkerung verpachtet. So verwundert es nicht, daß sich diese Güter verselbständigten und die auf den Nienburger Besitzungen ansässige Bevölkerung abwanderte, wodurch ein großer Teil des Landes verödete (LEHMANN 1968, 586). Hinzu kommt, daß die Nachfolger Ottos III. und Heinrichs II. sich

eher im Westen und Süden des Reiches engagierten. Die seit 1089 bzw. 1136 mit der Niederlausitz belehnten Wettiner konnten zunächst nur nominell die Herrschaft ausüben bzw. verfügten nur über einzelne Teile im Westen der Niederlausitz. Diese Verhältnisse änderten sich erst unter Konrad III. und Friedrich Barbarossa, deren Politik mit einer Umstrukturierung des Reichsgutes verbunden war, in deren Verlauf sich seit der Mitte des 12. Jh. zahlreiche Burggrafen auf bisher nicht genannten Amtssitzen nachweisen lassen: so 1142 in Meißen, 1144 Dohna, 1149 Kirchberg, 1150 Altenburg, 1156 Bautzen und Cottbus, 1157 Groitzsch, 1158 Leisnig, 1160 Brandenburg, 1166 Orlamünde und 1185 Döben (HELBIG 1955, 206; BAUDISCH 1995).

Hinzu kommt, daß Erzbischof Wichmann von Magdeburg im Jahre 1166 vom Kaiser Friedrich die Lausitzer Güter der Abtei Nienburg im Tausch gegen Burgen am Rhein erhielt und diese an den Markgrafen Dietrich von der Lausitz, mit dem er verwandt war, weiterverlehnte. Allerdings zog dann Friedrich I. nach dem Tode des Markgrafen im Jahre 1185 die Lausitz noch einmal als erledigtes Lehen ein, um sie nach diesem Zeitpunkt endgültig an die Wettiner zu verleihen.

Frägt man nach den Ursachen des Verlustes der Reichsunmittelbarkeit Nienburgs, dann findet sich in den oben zitierten Quellen der Hinweis auf die Untätigkeit des Klosters im Hinblick auf Siedlungstätigkeit und Schutz der Landesbewohner. Es ist aber zu vermuten, daß letztlich sein Verhalten im Alexandrinischen Schisma (1159–1177) ausschlaggebend war. Während nämlich Erzbischof Wichmann von Magdeburg ein Parteigänger des Kaisers war, scheint sich die Reichsabtei Nienburg Alexander zugewandt zu haben. Wenn auch keine direkten Zeugnisse darüber vorliegen, so läßt die Tatsache, daß sich die Äbte von Nienburg zwischen 1171 und 1180 an Alexander und nicht an den Kaiser wandten, um den mit dem Erzbischof vorgenommenen Tausch rückgängig zu machen, darauf schließen, daß Nienburg den vom Kaiser eingesetzten Gegenpapst nicht anerkannte und vielmehr eine Oppositionshaltung bezog (zu diesen Vorgängen ausführlich SCHRAGE 1997). Dieses Verhalten führte schließlich dazu, daß Kaiser Friedrich die Reichsabtei „fallen ließ“ und sie dem loyalen Erzbischof Wichmann übergab.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß durch die analysierten Quellen, vor allem durch die Nachrichten im NIENBURGER BRUCHSTÜCK und den Bericht über den Verlust der Niederlausitzer Güter Nienburgs, das Siedlungsbild in der Niederlausitz zu einem Zeitpunkt reflektiert wird, in dem sich einerseits slawische Wirtschafts- und vermutlich auch Sozialverhältnisse erhalten hatten, andererseits aber – wie das Beispiel von Cottbus aus der Mitte des 12. Jh. zeigt – sich bereits ein erster Schritt zur Stadtwerdung vollzogen hatte. In der Mitte des 12. Jh. machten sich hier westliche Einflüsse bemerkbar, die auf dem platten Lande dann erst rund 50 Jahre später spürbar werden sollten.

Quellen

- CDA: CODEX DIPLOMATICUS ANHALTINUS 1867–1873. Hrsg. von Otto von HEINEMANN, Dessau.
- DF I: Monumenta Germaniae Historiae – Diplomata. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Bd. X, 1–5: Die Urkunden Friedrichs I. 1152–1190. Bearbeitet von H. APPELT u.a., Hannover 1975–1990.
- DH II: Monumenta Germaniae Historiae – Diplomata. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. III: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. Hrsg. von Harry BRESSLAU u.a., Berlin ²1957.
- DK III: Monumenta Germaniae Historiae – Diplomata. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. IX: Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich. Bearbeitet von Friedrich HAUSMANN, Köln-Wien 1969.
- DO II: Monumenta Germaniae Historiae – Diplomata. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. II/1: Die Urkunden Ottos II. Hrsg. von Theodor SICKEL, Berlin ²1956.
- DO III: Monumenta Germaniae Historiae – Diplomata. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. II/2: Die Urkunden Ottos III. Hrsg. von Theodor SICKEL, Berlin ²1957.
- LÜBKE, Christian 1984–1988: REGESTEN zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (900–1054). Bd. I–V, Berlin.
- MG SS XVI: Monumenta Germaniae Historiae – Scriptores. Bd. XVI: Annales Magdeburgenses. Hrsg. von Heinrich Pertz, Hannover 1859.
- MG SS XXIII: Chronicon Montis Sereni. Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400. Nachdruck bei Rudolf LEHMANN, Köln-Graz 1968, 567–569.
- NIENBURGER BRUCHSTÜCK: Bruchstück geschichtlicher Nachrichten über die lausitzischen Besitzungen des Klosters Nienburg an der Saale vor 1157 bis ungefähr 1175 (abgedruckt bei Rudolf LEHMANN: Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400. Köln-Graz 1968, 575–577).
- NIENBURGER COPIAL: Bericht über den Verlust der Güter des Klosters Nienburg an der Saale in der Lausitz um 1225 (abgedruckt bei Rudolf LEHMANN 1968: Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400. Köln-Graz 1968, 580–587).
- THIETMAR von Merseburg: Chronik. Neu übertragen und erläutert von Werner TRILLMICH (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe IX). Darmstadt 1974.

Literatur

- ASSING, Helmut 1995: Die Landesherrschaft der Askanier, Wittelsbacher und Luxemburger (Mitte des 12. bis Anfang des 15. Jahrhunderts). In: Brandenburgische Geschichte. Hrsg. von Ingo MATERNA, Wolfgang RIBBE, Berlin, 85–158.
- BAUDISCH, Susanne 1995: Kleine Herrschaftsträger in Nordwestsachsen. Diss. phil. Dresden.
- BILLIG, Gerhard 1989: Die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden 20). Dresden.
- CHRISTL, Gundula, CHRISTL, Andreas 1994: Die mittelalterliche Stadt von ihrer Entstehung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. In: Geschichte der Stadt Cottbus. Cottbus, 19–34.
- CLAUDE, Dietrich 1975: Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert. Bd. 2, Köln-Wien.
- 1974: Der Königshof Frohse. Blätter für deutsche Landesgeschichte 110, 29–42.
- DULINICZ, Marek 1994: Problem datowania grodzisk typu Tornow i grupy Tornow-Klenica. Archeologia Polski 24, 1/2, 31–49.
- EICHLER, Ernst 1975: Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen.
- ENGEL, Evamaria 1995: Wege zur mittelalterlichen Stadt. In: Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren. Hrsg. von Hansjürgen BRACHMANN, Berlin, 9–26.

- ENGELMANN, Johannes 1933: Untersuchungen zur klösterlichen Verfassungsgeschichte in den Diözesen Magdeburg, Meißen, Merseburg und Zeitz-Naumburg. Jena.
- FRAGMENT SPISU posiadłości klasztornych w Nienburgu, wymieniający także własności klasztoru na Śląsku. In: *Kodeks Dyplomaticzny Śląska 1*. Hrsg. von Karol MALECZYŃSKI, Wrocław 1956, 70–74.
- FRITZE, Wolfgang H. 1971: Das Vordringen deutscher Herrschaft in Barnim und Teltow. *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte* 22, 81–154.
- HELBIG, Herbert 1955: *Der Wettinische Ständestaat* (Mitteldeutsche Forschungen 4). Münster-Köln.
- HENNING, Joachim, HEUSSNER, Uwe 1992: Zur Burgengeschichte im 10. Jahrhundert. Neue archäologische und dendrochronologische Daten zu Anlagen vom Typ Tornow. *Ausgrabungen und Funde* 37, 314–323.
- HERKENRATH, Rainer-Maria 1990: Wibald von Stablo, Albrecht der Bär und die Mark Brandenburg. *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 98, 1/2, 103–117.
- Herrmann, Bruno 1970: *Die Herrschaft des Hochstifts Naumburg an der mittleren Elbe*. Köln-Wien.
- HERRMANN, Joachim 1962: Köpenick. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Groß-Berlins (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 12; Ergebnisse der archäologischen Stadtkernforschung in Berlin 1). Berlin.
- 1973: Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, Kreis Calau (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 26). Berlin.
- HERRMANN, Joachim, HEUSSNER, Uwe 1991: Dendrochronologie, Archäologie und Frühgeschichte vom 6.-12. Jahrhundert in den Gebieten zwischen Saale, Elbe und Oder. *Ausgrabungen und Funde* 36, 6, 255–290.
- HORÁK, Bohuslav, TRÁVNÍČEK, Dušan: *Descriptio civitatum ad septentrionalem plagam Danubii* (Rozprawy Československé Akademie 66, 2). Praha.
- KAHL, Heinz-Dietrich 1964: *Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts*. Bd. 2, Köln-Graz.
- KATTINGER, D. 1995: Heinrich der Löwe, Kasimir I. von Demmin und Bogislaw I. von Stettin. In: *Land und Meer. Pommern im Spiegel seiner Geschichte*. Festschrift für Roderich SCHMIDT. Hrsg. von Werner BUCHHOLZ, Günter MANGELSDORF. Köln-Weimar-Wien, 63–84.
- KÖRNER, Siegfried 1993: *Ortsnamenkunde der Niederlausitz* (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 36). Berlin.
- KRAUSCH, Heinz-Dieter 1972: Der Gubener Raum in frühgeschichtlicher Zeit. *Gubener Heimatkalender* 17, 55–65.
- LABUDA, Gerard 1994: Zur Gliederung der slawischen Stämme in der Mark Brandenburg (10.-11. Jahrhundert). *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 42, 103–139.
- LEHMANN, Rudolf 1968: *Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400* (Mitteldeutsche Forschungen 55). Köln-Graz.
- 1974: Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Organisation und Verwaltung der Lausitz im Mittelalter (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 13). Berlin.
- LUDAT, Herbert 1936: *Legenden um Jaxa von Köpenick*. Deutsche und slawische Fürsten im Kampf um Brandenburg in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Leipzig.
- SCHLESINGER, Walter 1963: Merseburg. Versuch eines Modells künftiger Pfalzbearbeitungen. In: *Deutsche Königspfalzen 1* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 11, 1). Göttingen, 158–206.
- SCHRAGE, Gertraud Eva 1990: *Quellen und Historiographie zur Geschichte der Niederlausitz*. *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 39, 93–130.
- 1990a: *Slawen und Deutsche in der Niederlausitz*. Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte im Mittelalter (Berliner Historische Studien 15, Germania Slavica VI). Berlin.
- 1995: *Ur- und Frühgeschichte*. In: *Brandenburgische Geschichte*. Hrsg. von Ingo MATERNA, Wolfgang RIBBE, Berlin, 45–84.

- 1997: Zur Geschichte Dahmes im 12. Jahrhundert. Archäologischer Fundstoff und historische Überlieferung. In: Frühe Siedlungen und Burgen zwischen Elbe und Oder/Neiße: Von der spätgermanischen Besiedlung bis zum ausgehenden Mittelalter. Hrsg. von Joachim HENNING (Germanen-Slawen-Deutsche 1), Berlin (im Druck).
- SIEBERT, Rudolf 1896: Untersuchungen über die Nienburger Annalistik und die Autorschaft des Annalista Saxo. Diss. phil. Rostock.
- THIELE, Eckhard 1995: Klosterimmunität, Wahlbestimmungen und Stiftervogteien im Umkreis des ottonischen Königtums. Blätter für deutsche Landesgeschichte 131, 1–50.
- WETZEL, Günter 1973: Der Burgwall von Ragow, Kreis Calau. Zeitschrift für Archäologie 7, 75–85.
- 1985: Die Archäologischen Untersuchungen in den Gemarkungen Schönfeld und Seese. In: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 19, 13–65.
- 1989: Der Schloßberg in Cottbus. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 23, 181–207.
- WIEMANN, Harm 1940: Die Burgmannen zwischen Saale und Elbe. Diss. phil. Leipzig.
- ZERNACK, Klaus 1961: Köpenick und das Land Zpriauani in voraskanischer Zeit. Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 9/10, 13–57.